
Prüfungsteilnehmer

Prüfungstermin

Einzelprüfungsnummer

Kennzahl: _____

Kennwort: _____

Arbeitsplatz-Nr.: _____

**Frühjahr
2009**

42315

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen
— Prüfungsaufgaben —**

Fach: Deutsch (Unterrichtsfach)

Einzelprüfung: Neuere deutsche Literaturwissenschaft

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): 8

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: 9

Bitte wenden!

Thema Nr. 1

Analysieren Sie das folgende Gedicht aus der Sammlung „Irdisches Vergnügen in Gott“ (1738) von Bartholt Hinrich Brockes und stellen Sie es in den literarhistorischen Kontext der Frühaufklärung!

Der Frosch

Indem ich nun an diesem schönen Ort
Beständig neue Wunder sehe;
Erheb' ich mich von meinem Sitz', und gehe
Mit sanften Schritten weiter fort,
Worauf ich bald hernach,
In einem nah' gelegnen Bach,
Ein nicht unangenehm Gewächse
Geschwätziger und froher Frösche,
Mit ungemeynen Freuden, hörte,
Das, ob es gleich die Stille unterbrach,
Mich dennoch nicht in meinem Dencken störte.

Ich dachte dem verwirreten Geschrey
Ein wenig nach,
Und fand, daß es nicht einerley,
Wohl aber sehr verschiedlich, sey.
Der eine quackt, viel hundert quarren.
Hier murret einer sanft, wenn dorten tausend knarren.
Wreckeckeckecks schreyt der, dort einer: merck' es, merck's.
Merk's, schrieen ihrer viel'. Ich stutzte. Ruffest du,
Sprach ich, o kleiner Frosch, dem Menschen: merck' es, zu?
Gewißlich, du hast recht: man macht so wenig Wercks
Von aller Pracht und Schönheit, so die Welt,
Zumahl im Frühling', in sich hält,
Von allen göttlichen Geschöpf- und Wunder-Wercken;
Daß wir nicht aufs Geschöpf, nicht auf den Schöpfer, mercken;
Daß man kaum einst daran gedencket,
Sich ihrer nicht erfreut, noch weniger auf Den,
Der aller Dinge *HERR*, den Allgewaltigen,
Der alles Herrliche geschaffen und uns schencket,
Nebst einem frohen Danck, die frohe Seele lencket.

Ach! möchte man doch einst, daß dieses Sünde, fassen,
Und sich so gar vom Frosch daran erinnern lassen!

Aufs wenigste will ich, bist du gleich noch so klein,
Beredter Frosch, dein aufmercksamer Hörer,
Du sollst, so oft du ruff'st, mein Lehrer,
Dein merck's soll meine Lehre, seyn!

Barthold Heinrich Brockes: Auszug der vornehmsten Gedichte aus dem Irdischen Vergnügen in Gott.
Faks.-Druck nach der Ausg. von 1738. Stuttgart 1965, S. 105-107.

Thema Nr. 2

Erläutern Sie Schillers Konzeption des Erhabenen am Beispiel von „Maria Stuart“!

Thema Nr. 3

Es liegen Ihnen unterschiedliche Ausschnitte aus Heinrich von Kleists Erzählung *Das Erdbeben in Chili* (1807) vor. Zeigen Sie an diesen und anhand weiterer Erzählabschnitte, die Ihnen nicht vorliegen, wie die Erzählung das Motiv des Erdbebens funktionalisiert!

Auszug aus:

Heinrich von Kleist: Das Erdbeben in Chili. In: Heinrich von Kleist, Sämtliche Werke und Briefe, Bd. 2. Hg. von Helmut Sembdner. München: dtv 1987, S. 144-159; hier S. 146f., 148f., 149f., 155f., 157f.

[...]

[S. 146f.]

Kaum befand er [Jeronimo] sich im Freien, als die ganze, schon erschütterte Straße auf eine zweite Bewegung der Erde völlig zusammenfiel. Besinnungslos, wie er sich aus diesem allgemeinen Verderben retten würde, eilte er, über Schutt und Gebälk hinweg, indessen der Tod von allen Seiten Angriffe auf ihn machte, nach einem der nächsten Tore der Stadt. Hier stürzte noch ein Haus zusammen, und jagte ihn, die Trümmer weit umherschleudernd, in seine Nebenstraße, hier leckte die Flamme schon, in Dampfwolken blitzend, aus allen Giebeln, und trieb ihn schreckenvoll in eine andere; hier wälzte sich, aus seinem Gestade gehoben, der Mapochofluß auf ihn heran, und riß ihn brüllend in eine dritte. Hier lag ein Haufen Erschlagener, hier ächzte noch eine Stimme unter dem Schutte, hier schrien Leute von brennenden Dächern herab, hier kämpften Menschen und Tiere mit den Wellen, hier war ein mutiger Retter bemüht, zu helfen; hier stand ein anderer, bleich wie der Tod, und streckte sprachlos zitternde Hände zum Himmel. Als Jeronimo das Tor erreicht, und einen Hügel jenseits desselben bestiegen hatte, sank er ohnmächtig auf demselben nieder.

Er mochte wohl eine Viertelstunde in der tiefsten Bewußtlosigkeit gelegen haben, als er endlich wieder erwachte, und sich, mit nach der Stadt gekehrtem Rücken, halb auf dem Erdboden erhob. Er befühlte sich Stirn und Brust, unwissend, was er aus seinem Zustande machen sollte, und ein unsägliches Wonnegefühl ergriff ihn, als ein Westwind, vom Meer her, sein wiederkehrendes Leben anwehte, und sein Auge sich nach allen

Fortsetzung nächste Seite!

Richtungen über die blühende Gegend von St. Jago hinwandte. Nur die verstörten Menschenhaufen, die sich überall blicken ließen, beklemmen sein Herz; er begriff nicht, was ihn und sie hiehergeführt haben konnte, und erst, da er sich umkehrte, und die Stadt hinter sich versunken sah, erinnerte er sich des schrecklichen Augenblicks, den er erlebt hatte. Er senkte sich so tief, daß seine Stirn den Boden berührte, Gott für seine wunderbare Errettung zu danken. [...].

[...]

[S. 148f.]

Sie [Josephe] hatte noch wenige Schritte getan, als ihr auch schon die Leiche des Erzbischofs begegnete, die man soeben zerschmettert aus dem Schutt der Kathedrale hervorgezogen hatte. Der Palast des Vizekönigs zwar versunken, der Gerichtshof, in welchem ihr das Urteil gesprochen worden war, stand in Flammen und an die Stelle, wo sich ihr väterliches Haus befunden hatte, war ein See getreten, und kochte rötliche Dämpfe aus. [...].

[S. 149f.]

Dies alles erzählte sie [Josephe] jetzt voll Rührung dem Jeronimo, und reichte ihm, da sie vollendet hatte, den Knaben [Philipp] zum Küssen dar. – Jeronimo nahm ihn, und hätschelte ihn in unsäglicher Vaterfreude, und verschloß ihm, da er das fremde Antlitz anweinte, mit Liebkosungen ohne Ende den Mund. Indessen war die schönste Nacht herabgestiegen, voll wundermildem Duftes, so silberglänzend und still, wie nur ein Dichter davon träumen mag. Überall, längs der Talquelle, hatten sich, im Schimmer des Mondscheins, Menschen niedergelassen, und bereiteten sich sanfte Lager von Moos und Laub, um von einem so qualvollen Tage auszuruhen. Und weil die Armen immer noch jammerten; dieser daß er sein Haus, jener daß er Weib und Kind, und der dritte, daß er alles verloren haben: so schlichen Jeronimo und Josephe in ein dichteres Gebüsch, um durch das heimliche Gejauchze ihrer Seelen niemand zu betrüben. Sie fanden einen prachtvollen Granatapfelbaum, der seine Zweige, voll duftender Früchte, weit ausbreitete; und die Nachtigall flötete im Wipfel ihr wollüstiges Lied. Hier ließ sich Jeronimo am Stamme nieder, und Josephe in seinem, Philipp in Josephens Schoß, saßen sie, von seinem Mantel bedeckt und ruhten. Der Baumschatten zog, mit seinen verstreuten Lichtern, über sie hinweg, und der Mond erblaßte schon wieder vor der Morgenröte, ehe sie einschliefen. Denn Unendliches hatten sie zu schwatzen vom Klostergarten und den Gefängnissen, und was sie umeinander gelitten hätten; und waren sehr gerührt, wenn sie dachten, wie viel Elend über die Welt kommen mußte, damit sie glücklich würden!

[...]

Fortsetzung nächste Seite!

[S. 155f.]

Die Feierlichkeit fing mit einer Predigt an, die der ältesten Chorherren einer, mit dem Festschmuck angetan, von der Kanzel hielt. Er schilderte, was auf den Wink des Allmächtigen geschehen war; das Weltgericht kann nicht entsetzlicher sein; und als er das gestrige Erdbeben gleichwohl, auf einen Riß, den der Dom erhalten hatte, hinzeigend, einen bloßen Vorboten davon nannte, lief Schauder über die ganze Versammlung. Hierauf kam er, im Flusse priesterlicher Beredsamkeit, auf das Sittenverderbnis der Stadt; Greuel, wie Sodom und Gomorrha sie nicht sahen, straft' er an ihr; und nur der unendlichen Langmut Gottes schrieb er es zu, daß sie noch nicht gänzlich vom Erdboden vertilgt worden sei.

Aber wie dem Dolche gleich fuhr es durch die von dieser Predigt schon ganz zerrissenen Herzen unserer beiden Unglücklichen, als der Chorherr bei dieser Gelegenheit umständlich des Frevels erwähnte, der in dem Klostergarten der Karmeliterinnen verübt worden war; die Schonung, die er bei der Welt gefunden hatte, gottlos nannte, und in einer von Verwünschungen erfüllten Seitenwendung, die Seelen der Täter, wörtlich genannt, allen Fürsten der Hölle übergab! [...].

[...]

[S. 157f.]

Doch kaum waren sie auf den von Menschen gleichfalls erfüllten Vorplatz derselben getreten, als eine Stimme aus dem rasenden Haufen, der sie verfolgt hatte, rief: dies ist Jeronimo Rugera, ihr Bürger, denn ich bin sein eigner Vater! und ihn an Donna Constanzens Seite mit einem ungeheuren Keulenschlage zu Boden streckte. Jesus Maria! rief Donna Constanze, und floh zu ihrem Schwager; doch: Klostermetze! erscholl es schon, mit einem zweiten Keulenschlage, von einer anderen Seite, der sie leblos neben Jeronimo niederwarf. Ungeheuer! rief ein Unbekannter: dies war Donna Constanze Xares! Warum belogen sie uns! antwortete der Schuster, sucht die rechte auf und bringt sie um! [...]. [L]eben sie wohl, Don Fernando mit den Kindern! rief Josephe - und: hier mordet mich, ihr blutdürstenden Tiger! und stürzt sich freiwillig unter sie, um dem Kampf ein Ende zu machen. Meister Pedrillo schlug sie mit der Keule nieder. Darauf ganz mit ihrem Blute besprützt: schickt ihr den Bastard zu Hölle nach! rief er, und drang, mit noch ungesättigter Mordlust, von neuem vor.

[...]. Meister Pedrillo ruhte nicht eher, als bis er der Kinder eines bei den Beinen von seiner [Don Fernandos] Brust gerissen, und, hochher im Kreise geschwungen, an eines Kirchenpfeilers Ecke zerschmettert hatte. Hierauf ward es still und alles entfernte sich. Don Fernando, als er seinen kleinen Juan vor sich liegen sah, mit aus dem Hirne vorquellendem Mark, hob, voll namenlosen Schmerzes, seine Augen gen Himmel.

[...]

Thema Nr. 4

Annette von Droste-Hülshoff, *Der Knabe im Moor* (1842): Analysieren Sie das Gedicht unter formalen, inhaltlichen und sprachlichen Aspekten und legen Sie abschließend dar, wie hier ‚Heimat‘ dargestellt und erfahren wird!

O schaurig ist's über's Moor zu gehn,
 Wenn es wimmelt vom Haiderauche,
 Sich wie Phantome die Dünste drehn
 Und die Ranke häkelt am Strauche,
 5 Unter jedem Tritt ein Quellchen springt,
 Wenn aus der Spalte es zischt und singt,
 O schaurig ist's über's Moor zu gehn,
 Wenn das Röhricht knistert im Hauche!

Fest hält die Fibel das zitternde Kind
 10 Und rennt als ob man es jage;
 Hohl über die Fläche sauset der Wind –
 Was raschelt drüben am Haage?
 Das ist der gespenstige Gräberknecht,
 Der dem Meister die besten Torfe verzecht;
 15 Hu, hu, es bricht wie ein irres Rind!
 Hinducket das Knäblein zage.

Vom Ufer starret Gestumpf hervor,
 Unheimlich nicket die Föhre,
 Der Knabe rennt, gespannt das Ohr,
 20 Durch Riesenhalme wie Speere;
 Und wie es rieselt und knittert darin!
 Das ist die unselige Spinnerin,
 Das ist die gebannte Spinnlenor',
 Die den Haspel dreht im Geröhre!

Voran, voran, nur immer im Lauf,
 Voran als woll' es ihn hohlen;
 Vor seinem Fuße brodelte es auf,
 Es pfeift ihm unter den Sohlen
 Wie eine gespenstige Melodey;
 30 Das ist der Geigemann ungetreu,
 Das ist der diebische Fiedler Knauf,
 Der den Hochzeitheller gestohlen!

Da birst das Moor, ein Seufzer geht
 Hervor aus der klaffenden Höhle;
 35 Weh, weh, da ruft die verdammte Margreth:
 »Ho, ho, meine arme Seele!«
 Der Knabe springt wie ein wundes Reh,
 Wär' nicht Schutzengel in seiner Näh',
 Seine bleichenden Knöchelchen fände spät
 40 Ein Gräber im Moorgeschwehle.

Da mählig gründet der Boden sich,
 Und drüben, neben der Weide,
 Die Lampe flimmert so heimathlich,
 Der Knabe steht an der Scheide.
 45 Tief athmet er auf, zum Moor zurück
 Noch immer wirft er den scheuen Blick:
 Ja, im Geröhre war's fürchterlich,
 O schaurig wars in der Haide!

Fortsetzung nächste Seite!

- 13 Gräberknecht] *Torfstecher* (vgl. Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 4,1,5, Sp. 1597 mit Hinweis auf diesen Vers).
- 23 Spinnlenor'] *Die Davert, eine Waldheide südlich von Münster, war im Volksglauben ein Treffpunkt für die verschiedensten Gespenster, zu denen auch Spinnerinnen gehörten. Diese Erscheinung beschreibt das Gedicht ›Das haspelnde Weib in der Davert‹ (1885) von F. Heitemeyer. Dieses ›Weib‹ wurde gewöhnlich ›Spinnlenore‹ genannt (P. Bahlmann: *Westfälischer Sagenkranz*. Münster 1897, S. 29f.). Wilhelm Langerwiesche (1807–1884) erwähnt in seinem Gedicht ›Die Geister in der Davert‹ (1840) ebenfalls die Spinnlenore:*
*»Dieses Weib,« so sprach mein Freund jetzt,
 »Ist die Spinn'rin Leonore,
 Die mit dieser selben Haspel,
 Der 's am rechten Maße fehlet,
 Einst in ihrem Leibesleben,
 Viele Leut' hat arg betrogen;
 Dafür muß sie hier nun büßen.«*
- (•••) *Im Münsterland war aber auch die ›Spinnmargrete‹ bekannt, die von einer Hexe wegen ihres Fehlverhaltens auf ewig zum Spinnen in der Heide verurteilt worden war (vgl. *Das Sagenbuch aus dem Münsterland. Gesammelt und nacherzählt von Iris Blaschzok*. Münster 1984, S. 56–62). Möglicherweise sind die verdammte Margreth (v. 35) und die Spinnmargrete identisch.*
- verdammte Margreth] s. Erläuterungen zu v. 23.
- 40 Moorgeschwelle] *schwelen: »ohne flamme langsam brennen, dampfend glimmen« (Grimm, *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 9, Sp. 2476). Hier: Nebeldünste des Moores.*
- 44 Scheide] *die Grenzscheide des Moores zum festen Boden (vgl. auch v. 41).*

Annette von Droste-Hülshoff: *Der Knabe im Moor* (1842). In Annette von Droste-Hülshoff: *Historisch-kritische Ausgabe. Werke; Briefwechsel*. Hg. von Winfried Woesler. Bd. I,1: *Gedichte zu Lebzeiten*. Text. Tübingen 1985, S. 67-68, und Bd. I, 2: *Gedichte zu Lebzeiten. Dokumentation. Erster Teil*. Tübingen 1997, S. 826-828.

Thema Nr. 5

Kunst = Natur - x

Erläutern Sie diese Formel von Arno Holz anhand selbst gewählter Textbeispiele aus der Literatur des Naturalismus!

Thema Nr. 6

Erörtern Sie die Bedeutung Gottfried Benns für die Literatur der Klassischen Moderne!

Thema Nr. 7

Erläutern Sie am Beispiel des Beginns von Heinar Kipphardts Schauspiel *In der Sache J. Robert Oppenheimer* (1964) Prinzipien des dokumentarischen Theaters! Wie hat Kipphardt Elemente von Bertolt Brechts epischem Theater aufgegriffen? Interpretieren Sie diesen Beginn!

Die Bühne ist offen. Sichtbare Tiefstrahler. Die Szene ist zum Zuschauerraum hin von einer weißen Gardine begrenzt, genügend hoch, um die folgenden Filmdokumente wiederzugeben:

Wissenschaftler, die in ihren Kampfanzügen wie Militärs aussehen, zählen in englischer, russischer und französischer Sprache 4-3-2-1-0-, um Textexplosionen auszulösen.

Die Wolkenbildungen verschiedener Atomexplosionen entwickeln sich in großer Schönheit, von Wissenschaftlern durch Schwarzfilter beobachtet.

Die Radiumschatten einiger Opfer der Atomexplosionen von Hiroshima auf einer Hauswand.

Die Gardine öffnet sich.

1. Szene

Ein kleines, häßliches Büro aus weißgestrichenen Bretterwänden. Der Raum ist provisorisch für die Zwecke des Verhörs hergerichtet worden.

Auf einem Podest an der Stirnseite des Raumes stehen ein Tisch und drei schwarze Ledersessel für die Mitglieder des Ausschusses. Dahinter an der Wand die Fahne der Vereinigten Staaten. Vor dem Podest, zu ebener Erde, sitzen Stenographen mit ihren Geräten.

Auf der rechten Seite arbeiten die Anwälte der Atomenergiekommission Robb und Rolander in Stößen von Dokumenten.

Auf einem Podest ihnen gegenüber stehen Tische und Stühle für Oppenheimers Anwälte. Davor zu ebener Erde ein altes, kleines Ledersofa.

J. Robert Oppenheimer betritt das Zimmer 2022 durch eine Seitentür rechts. Er ist von seinen beiden Anwälten begleitet. Nach seiner Gewohnheit geht er leicht vornübergebeugt, den Kopf schief gehalten. Ein Beamter geleitet ihn quer durch den Raum zu dem Ledersofa. Seine Anwälte breiten ihre Materialien aus. Er legt seine Rauchtensilien ab und geht an die Rampe.

Fortsetzung nächste Seite!

OPPENHEIMER Am 12. April 1954, wenige Minuten vor zehn, betrat J. Robert Oppenheimer, Professor der Physik in Princeton, ehemals Direktor der Atomwaffenlaboratorien von Los Alamos und späterer Regierungsberater in Atomfragen, das Zimmer 2022 im Gebäude T 3 der Atomenergiekommission in Washington, um einem Sicherheitsausschuß Fragen nach seinen Ansichten, seinen Verbindungen, seinen Handlungen zu beantworten, die verdächtigt wurden, illoyal gewesen zu sein.

Am Abend vor der Untersuchung hatte Senat McCarthy in einem Fernsehinterview erklärt:

Auf die weißen Hänger, die die Szene nach hinten begrenzen, wird sehr groß ein Foto des Senators McCarthy projiziert. Der Darsteller des Oppenheimer geht zu dem Ledersofa und stopft sich seine Pfeife. Aus den Lautsprechern kommt eine vor Erregung bebende Stimme.

STIMME MCCARTHYS Wenn in unserer Regierung keine Kommunisten sitzen, warum verzögern wir dann die Wasserstoffbombe um 18 Monate, während unsere Abwehrdienste Tag für Tag melden, daß die Russen die H-Bombe fieberhaft vorantreiben? Jetzt ist sie da! Jetzt ist unser Monopol gebrochen! – Wenn ich heute abend Amerika sage, daß unsere Nation sehr wohl untergehen kann, dann wird sie wegen dieser Verzögerung von 18 Monaten untergehen. Und ich frage euch, wer ist daran schuld? Waren es loyale Amerikaner, oder waren es Verräter, die unsere Regierung absichtlich falsch beraten haben, die sich als Atomhelden feiern ließen und deren Verbrechen endlich untersucht gehören. –

Durch eine kleine Tür an der Stirnseite betreten die Ausschußmitglieder den Raum. Die Anwesenden erheben sich für einen Moment. Danach setzen sich alle.

GRAY Der Ausschuß, der von der Atomenergiekommission der Vereinigten Staaten benannt wurde, um zu untersuchen, ob Dr. J. Robert Oppenheimer die Sicherheitsgarantie fernerhin erteilt werden kann, besteht aus den Mitgliedern Thomas A. Morgan, Ward V. Evans und mir, Gordon Gray, dem Vorsitzenden. – Die Anwälte der Atomenergiekommission sind Roger Robb und C. A. Rolander. –

Dr. Oppenheimer ist als Zeuge in eigener Sache anwesend. Seine Anwälte sind Lloyd K. Garrison und Herbert S. Marks. Die Untersuchung ist kein Gerichtsverfahren. Sie soll der Öffentlichkeit gegenüber vollständig vertraulich behandelt werden.

MARKS Darf ich fragen, Herr Vorsitzender, ob jemand von Ihnen gestern abend das Interview mit Senator McCarthy gesehen hat?

GRAY Ich habe es nicht gesehen, Mr. Morgan?

MORGAN *blickt einen Moment von seinen Dokumenten auf:* McCarthy? Nein.

EVANS Ich habe es im Radio gehört. Ich war sehr verwundert. Ich dachte sofort an Oppenheimer.

MARKS Haben Sie das Interview gehört, Mr. Robb?

ROBB Nein. Senator McCarthy müßte ein Hellseher sein, wenn er auf unsere Untersuchung angespielt hat.

Quelle: Heinar Kipphardt: In der Sache J. Robert Oppenheimer. Ein Stück und seine Geschichte. Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Hg. von Uwe Naumann. Unter Mitarbeit von Pia Kipphardt. Reinbek bei Hamburg 1987, S. 292f., 9f.

Thema Nr. 8

Beschreiben Sie typische Merkmale des neueren deutschen Pop-Romans anhand von zwei selbst gewählten Beispielen!